

Kann Hebräisch dekolonisiert werden?

Für viele ist diese Sprache untrennbar mit dem Zionismus verbunden und nun für immer durch den Völkermord befleckt. Doch das war nicht immer so – und eine wachsende Bewegung aus Palästinensern und antizionistischen Juden versucht, sie zurückzugewinnen.

Raphael Mimoun, 972mag.com, 02.07.26

Anfang dieses Jahres fragte eine jüdische Mitaktivistin bei *Tzedek!*¹, einem französischen Kollektiv dekolonialer Juden, in unserem Gruppenchat: „Ist es ein Problem, Hebräisch zu lernen?“ Auslöser für diese Frage war eine Debatte, die sie in den sozialen Medien verfolgt hatte. Jemand, der in Frankreich Hebräischunterricht nahm, hatte beschrieben, dass er sich in einem Klassenzimmer, in dem jeder zweite Schüler offen pro-israelisch eingestellt war, zutiefst unwohl gefühlt habe.

Eine neue Generation von Aktivist:innen und Lehrer:innen stellt das *Ulpan*-Modell in Frage. Anstatt so zu tun, als könne man Hebräisch von den Realitäten des israelisch-palästinensischen Konflikts trennen, unterrichten sie die Sprache in ihrem sozialen und politischen Kontext und lenken dabei die Aufmerksamkeit auf die darin verankerten Machtverhältnisse.

Die Reaktionen auf X waren, wie zu erwarten war, schnell und ablehnend. Was hatte sie denn erwartet? Hebräisch, so beharrten viele Kommentator:innen, sei eine von den Zionisten erfundene Sprache.

Die Aktivistin in unserem Gruppenchat war ratlos. Wie viele Juden und Jüdinnen fühlte sie sich dem Hebräischen tief verbunden, auch wenn sie den Zionismus ablehnte – und sich aktiv dagegen wehrte. Wenn Hebräisch untrennbar mit dem Zionismus verbunden war, wo blieben dann Menschen wie sie?

Sie ist nicht die Einzige. Seit dem 7. Oktober [2023] wird die hebräische Sprache zunehmend als untrennbar verbunden mit dem Zionismus und der in dessen Namen ausgeübten Gewalt angesehen. Für viele nicht-zionistische und antizionistische Juden, die der Sprache nach wie vor verbunden sind, hat diese sich wandelnde Wahrnehmung ein echtes Dilemma geschaffen: Lässt sich Hebräisch vom Staat Israel trennen? Bedeutet das Erlernen oder Sprechen dieser Sprache, dass man sich dem zionistischen Projekt anschließt? Gibt es einen Platz für Hebräisch in der Politik der palästinensischen Befreiung?

Die Wut, die sich gegen Symbole des israelischen Staates richtet, ist verständlich. Doch die Gleichsetzung des Hebräischen mit Israel ist selbst das Ergebnis der erfolgreichen Vereinnahmung der Sprache für das nationalistische Projekt des Zionismus. Das Hebräische hat seinen Ursprung nicht im Zionismus, und es gehört auch nicht ausschließlich dem Staat Israel.

Gleichzeitig fungiert das moderne Hebräisch, wie es heute in Palästina gesprochen wird, als Kolonialsprache. Angesichts der anhaltenden Gräueltaten im Gazastreifen und der fortwährenden ethnischen Säuberungen, die von Siedlern und der Armee in der gesamten Westbank verübt werden, können Fragen zur Sprache trivial oder abstrakt erscheinen. Dennoch ist Sprache ein wichtiger Faktor, der Macht zu Allgemeinwissen werden lässt.

Das Hebräische steht keineswegs außerhalb der Strukturen der Enteignung, die das Leben zwischen Fluss und Meer prägen, sondern trägt vielmehr dazu bei, diese zu fördern und aufrechtzuerhalten. Durch die Namen, denen es Vorzug gibt ², die Geschichten, die es in den Mittelpunkt rückt, und jene, die es ausblendet ³, ist das Hebräische zu einem der Mechanismen geworden, durch die die andauernde Nakba normalisiert wird. Doch Hebräisch war nicht immer eine Kolonialsprache, und es muss auch keine bleiben.

Der Mythos vom Verschwinden des Hebräischen

Entgegen der zionistischen Mythologie hat die Bewegung das Hebräische nicht „wiederbelebt“. Die Sprache war nie ausgestorben. Das Hebräische entstand vor mehr als 3.000 Jahren in den Königreichen Israel und Juda. Obwohl es nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. seine Funktion als Umgangssprache verlor, blieb es eine Sprache des Gebets und der Liturgie sowie der Literatur, des Handels und des Gemeinschaftslebens – zeitweise sowohl in schriftlicher als auch in gesprochener Form.

Im Laufe der Jahrhunderte entfaltete sich das Hebräische weiter. Mittelalterliche Dichter in Palästina und Italien entwickelten neue Satzstrukturen, die ihrem literarischen Stil entsprachen. Jüdische Gelehrte und Rabbiner in Al-Andalus [Andalusien] übersetzten Werke aus den Bereichen Wissenschaft, Philosophie und Sprachwissenschaft aus dem Arabischen ins Hebräische und schufen dabei Tausende neuer Begriffe. Reisende, Kaufleute und Rabbiner nutzten das Hebräische, um mit weit entfernten jüdischen Gemeinden zu kommunizieren; andere verfassten Briefe und Geschäftsunterlagen in dieser Sprache.

Ab dem 16. Jahrhundert trat das Hebräische in eine neue Phase des Wachstums und der Entwicklung ein, gekennzeichnet durch die Veröffentlichung des ersten hebräischen Theaterstücks, *A Wedding Frolic* (Ein fröhliches Hochzeitsfest) des italienischen Autors Judah Leone Ben Isaac Sommo, sowie des ersten jiddisch-hebräischen Wörterbuchs. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden die ersten hebräischen Zeitungen, und es entwickelte sich eine blühende Literaturkultur.

Als im 19. Jahrhundert der politische Zionismus aufkam, hatte das Hebräische bereits das erreicht, was ein Sprachwissenschaftler als vollständige „Kommunikationsinfrastruktur“ bezeichnete: Das schriftliche Hebräisch wurde im Journalismus, in der Literatur, in der Wissenschaft und im Bildungswesen verwendet, und in der gesamten jüdischen Welt gab es kleine Gruppen von Menschen, die die Sprache fließend beherrschten.

Was der Zionismus tatsächlich erreichte, war etwas anderes: Er machte das gesprochene Hebräisch zum ersten Mal seit fast zwei Jahrtausenden zur Sprache einer ganzen Gesellschaft. Für die zionistischen Führer spielte das Hebräische eine zentrale Rolle beim Aufbau einer jüdischen Heimat in Palästina. Es war ein Instrument der Nationsbildung: Die Wiederbelebung des gesprochenen Hebräisch sollte dazu beitragen, eine neue jüdische kollektive Identität zu schmieden und gleichzeitig jene Sprachen zu verdrängen, die viele Zionisten als die „schwachen“ und entwerteten Sprachen des Exils abtaten – Jiddisch, Ladino, Judäo-Arabisch und andere.

Doch die Sprache einer kolonialen Bewegung konnte nur zu einer kolonialen Sprache werden. Hebräisch wurde zur Sprache der jüdischen Siedler, die nicht etwa danach strebten, sich in die bestehende palästinensische Gesellschaft einzugliedern, sondern diese zu ersetzen. Dabei entwickelte sich das Hebräische selbst zu dem modernen israelischen Hebräisch, das wir heute kennen: eine Sprache, angepasst an das moderne Leben und dazu bestimmt, das palästinensische Arabisch als vorherrschende Sprache zwischen dem Fluss und dem Meer zu verdrängen.

Dieses Projekt begann mit der systematischen Umbenennung Palästinas nach 1948. Die arabischen Namen von etwa 9.000 Städten, Dörfern, Flüssen, Hügeln, Quellen und anderen geografischen Bezeichnungen wurden durch hebräische ersetzt. 4 Aus Al-Haram wurde Herzliya. Aus Al-Bassa wurde Rosch Hanikra. Aus Yafa wurde Yafo 5. Aus Lyd wurde Lod 6. Aus Yahudiyya wurde Yehud. Sogar der arabische Name Jerusalems, Al-Quds, wurde auf vielen Straßenschildern in „Urshalim“ geändert – ein Name, aus der Luft gegriffen und präsentiert als antikes Erbe.

Diese Umbenennung war keine reine Formalität. Sie veränderte die Wahrnehmung der israelischen Juden von dem Land, das sie umgab. Die palästinensische Geschichte wurde unsichtbar gemacht, als palästinensische Namen von Landkarten, Straßenschildern und aus dem alltäglichen Sprachgebrauch verschwanden.

Die Hebraisierung beschränkt sich auch nicht auf die Vergangenheit. Jahrzehntlang wurde die Westbank im allgemeinen Hebräisch als „die Territorien“ bezeichnet – ein Begriff, der sowohl die Besatzung als auch die unter ihr lebenden Palästinenser:innen verschleierte. Obwohl viele Teile der Westbank nur 20 Kilometer von Tel Aviv entfernt liegen, weckte dieser Begriff die Vorstellung einer abgelegenen, vage bedrohlichen Gegend. In jüngerer Zeit, parallel zur Radikalisierung der israelischen Gesellschaft, wurde der Begriff „die Territorien“ zunehmend durch „Judäa und Samaria“ ersetzt – eine biblische Bezeichnung, die von der Siedlerbewegung bevorzugt wird.

Für den uninformierten Zuhörer vermittelt die ständige Verwendung der Begriffe „Judäa und Samaria“ im öffentlichen Diskurs den Eindruck, dass Juden die tiefste und bedeutungsvollste Verbindung zu diesem Land haben. Sieht man diese Verbindung als selbstverständlich an, erscheint es nur fair, dass Juden dort leben sollten. Und wenn die jüdische Präsenz dort als Recht angesehen wird, dann kann die „Umsiedlung“ der palästinensischen Gemeinschaften, die diesen Ort als ihre

Heimat betrachten, allmählich vernünftig erscheinen. Die hebräische Sprache spielt somit eine Schlüsselrolle bei der Legitimierung der anhaltenden Enteignung der Palästinenser:innen.

Sprachlicher Widerstand

Bestrebungen, den kolonialen Charakter des Hebräischen in Frage zu stellen, sind keineswegs neu. Seit den Anfängen des Zionismus – und erst recht nach 1948 – hatten die Palästinenser kaum eine andere Wahl, als zumindest ein wenig Hebräisch zu lernen: um Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen zu erhalten, Arbeit zu finden oder sich im Bildungssystem zurechtzufinden. Doch ab Ende der 1960er Jahre – und noch viel intensiver seit den 1980er Jahren – begannen palästinensische Autor:innen, sich mit dem Hebräischen zu befassen: nicht nur als praktischem Mittel zum Überleben in einem jüdischen Staat, sondern auch als Mittel des Widerstands und der Selbstdarstellung.

Im Jahr 1986 veröffentlichte der palästinensische Schriftsteller Anton Shammas *Arabesques*, einen hebräischsprachigen Roman, der ein postzionistisches Israel entwirft, das Juden und Palästinensern gleichermaßen gehört. Für Shammas war das Schreiben auf Hebräisch – so sehr es auch ein wesentlicher Bestandteil seiner Identität war – ein politischer Akt: eine Weigerung, die Sprache dem Zionismus zu überlassen.

Shammas formulierte seine Absichten klar und deutlich 9: „Was ich versuche ..., ist, die hebräische Sprache zu ‚entjudaisieren‘ ..., sie israelischer und weniger jüdisch zu machen und sie so zu ihren semitischen Ursprüngen, an ihren richtigen Platz, zurückzuführen. Dies entspricht meiner Vorstellung davon, wie der Staat sein sollte. So wie Englisch die Sprache derer ist, die es sprechen, so ist es auch das Hebräische; und so sollte der Staat der Staat derer sein, die in ihm leben.“

Shammas' Projekt bietet einen nützlichen Ausgangspunkt für die Frage: Was würde es bedeuten, das Hebräische zu dekolonisieren?

In Palästina beginnt der sprachliche Widerstand damit, arabische – und insbesondere palästinensische – Namen wieder in den Sprachgebrauch zu integrieren und sich dem vom Staat „gewaschen“ Vokabular zu verweigern. Wenn man „Yafa“ statt „Yafo“ sagt, wird den Zuhörer:innen bewusst gemacht, dass die Stadt in erster Linie palästinensisch ist. Die Bezeichnung der Westbank als „besetzte palästinensische Gebiete“ lässt kaum Raum für Unklarheiten hinsichtlich der Art der israelischen Herrschaft oder der unter ihr lebenden palästinensischen Bevölkerung.

Unsere Wortwahl geht jedoch weit über die bloße Benennung der unmittelbaren Gewalt hinaus, der die Palästinenser:innen unter der Besatzung ausgesetzt sind. Anstelle des Begriffs *Alija*, der die Einwanderung nach Israel als eine Form des spirituellen Aufstiegs aus der Diaspora darstellt, können dekoloniale Hebräischsprechende einfach von Einwanderung sprechen.

Anstatt Israel als „das Land“ zu bezeichnen – ein Begriff, der einen impliziten jüdischen Anspruch beinhaltet –, können sie die offener Bezeichnung „Palästina“ verwenden.

Der koloniale Charakter des Hebräischen zeigt sich vielleicht am perfidesten durch Euphemismen. Die gezielten Tötungen von Palästinenser:innen durch das israelische Militär werden als „gezielte Prävention“ bezeichnet, wodurch verschleiert wird, was sie tatsächlich sind: außergerichtliche Hinrichtungen. Der palästinensische Widerstand – sowohl gewaltsamer als auch gewaltfreier Art – wird als „Störung der öffentlichen Ordnung“ bezeichnet, während diejenigen, die sich daran beteiligen, selbst wenn sie dabei gewaltfrei vorgehen, als Terroristen bezeichnet werden. In den letzten Jahren wurde diese Logik unter dem Begriff „diplomatischer Terrorismus“ noch weiter vorangetrieben¹⁰, insbesondere als Reaktion auf die Bemühungen der Palästinenser bei den Vereinten Nationen, Anerkennung und Eigenstaatlichkeit zu erlangen. Die Inhaftierung von Palästinenser:innen, auch Kindern, ohne Gerichtsverfahren wird als „Verwaltungshaft“ beschönigt.

Sprachlicher Widerstand kann daher so einfach sein wie die Ablehnung dieser Euphemismen, die die alltägliche Gewalt zu routinemäßigen, bürokratischen Abläufen verharmlosen, und die Dinge beim Namen zu nennen: Besatzung, ethnische Säuberung, Widerstand und Völkermord.

Genau diese Art von Arbeit übernimmt heute *Sabra*¹¹. Das 2023 gegründete Magazin führt die Tradition von Shammass und früheren palästinensischen Künstler:innen und Intellektuellen fort. Die palästinensischen Autor:innen schreiben auf Hebräisch über das Leben der Palästinenser in Israel, der Westbank und im Gazastreifen und wenden sich dabei direkt an jüdische Leser:innen, ohne die Vermittlung, Filter und Vorurteile, denen jüdisch-israelische Redakteur:innen und Übersetzer:innen normalerweise unterliegen.

Ein Schauplatz politischer Kämpfe

Der Kampf um die hebräische Sprache findet auch in den Klassenzimmern statt. Traditionell wurde Hebräisch nach dem *Ulpan*-Modell unterrichtet – einem hypernationalistischen Konzept, mit dem jüdische Einwanderer auf das Leben in Israel vorbereitet werden sollten. In der Praxis vermitteln die *Ulpan*-Kurse, die häufig von der israelischen Regierung gefördert werden¹², den Teilnehmer:innen weit mehr als nur Grammatik und Vokabeln: Sie vermitteln ihnen die Normen und die Kultur des Zionismus.

In den *Ulpan*-Kursen, deren Aufgabe es ist, die zionistische Sichtweise auf Geschichte und Politik als Tatsache darzustellen, wird weitgehend so getan, als gäbe es die Palästinenser nicht – angefangen bei Karten, auf denen das gesamte Gebiet zwischen dem Fluss und dem Meer als Israel dargestellt wird, bis hin zu Lehrplänen, die sich auf das Alltagsleben der israelischen Juden konzentrieren und palästinensische Staatsbürger:innen dabei ausklammern. Im *Ulpan* wird der Hebräischunterricht zu einem Mittel, um das jüdische Nationalprojekt voranzubringen.

Doch eine neue Generation von Aktivist:innen und Lehrer:innen stellt dieses Modell in Frage. Anstatt so zu tun, als könne man Hebräisch von den Realitäten des israelisch-palästinensischen Konflikts trennen, unterrichten sie die Sprache in ihrem sozialen und politischen Kontext und lenken dabei die Aufmerksamkeit auf die darin verankerten Machtverhältnisse.

This Is Not An Ulpan 14 (TINAU), eine alternative Sprachschule in Palästina, ist eines der bekanntesten Beispiele dafür. In den Kursen wird der Hebräischunterricht als Gelegenheit genutzt, gesellschaftliche und politische Themen kritisch zu beleuchten, sodass Palästinenser, Juden in der Diaspora und andere Sprachlernende Hebräisch lernen können, ohne sich einem zionistischen Ideologierahmen zu verschreiben.

Radikale Pädagogen stellen zudem die Vorherrschaft des Hebräischen gegenüber dem palästinensischen Arabisch in Frage. Obwohl Arabisch nach 1948 formal seinen offiziellen Status behielt – Israel übernahm die Anerkennung des Arabischen neben dem Hebräischen aus der Zeit des britischen Mandats –, wurden die beiden Sprachen nie gleichberechtigt behandelt.

Das Hebräische gewann rasch die Vorherrschaft in der Verwaltung, im Hochschulwesen, bei den Gerichten und im öffentlichen Leben. Gerichtsurteile wurden ausschließlich auf Hebräisch veröffentlicht, Verwaltungsformulare und -verfahren waren nur auf Hebräisch zugänglich, und während des größten Teils der Geschichte Israels waren viele Straßenschilder nur auf Hebräisch und Englisch beschriftet 15 – auch in arabischen Städten. (Erst nach anhaltendem Druck von Minderheitenrechts-Organisationen und einer darauf folgenden Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Jahr 2002 weiteten die israelischen Behörden die Verwendung der arabischen Sprache auf Verkehrsschildern aus.)

An allen elf Universitäten Israels ist Hebräisch die Hauptunterrichtssprache, und abgesehen von den Fachbereichen für arabische Sprache und Literatur wird an keiner von ihnen auf Arabisch unterrichtet.

Die faktische Vorherrschaft des Hebräischen im öffentlichen Raum wurde schließlich gesetzlich verankert. Im Jahr 2018 wurde Arabisch durch das israelische Nationalitätsgesetz Nr. 16 von einer Amtssprache auf eine Sprache mit lediglich „besonderem Status“ herabgestuft. Das Ergebnis ist eine sprachliche Ordnung, in der von Palästinensern erwartet wird, Hebräisch zu beherrschen, während nur wenige israelische Juden Arabisch lernen. Unter der kleinen Minderheit der israelischen Juden, die die Muttersprache der Palästinenser sprechen, haben viele diese Sprache im Rahmen ihres Militärdienstes oder bei den Geheimdiensten erlernt – als Mittel, um „den Feind zu verstehen“.

In diesem hypermilitarisierten Kontext der Apartheid wird das Erlernen der arabischen Sprache zu einem politischen Akt. Es kann die kolonialen Verhältnisse 17 zwar nicht allein rückgängig machen, ist aber eine Voraussetzung für ausgewogenere Beziehungen zwischen israelischen Juden und Pa-

lästinensern. Schulen wie *TINAU* unterrichten daher zunehmend palästinensisches Arabisch neben Hebräisch, und das Interesse an diesen Programmen wächst unter antizionistischen und dekolonialen Juden in Palästina und der Diaspora.

Die Dekolonialisierung des Hebräischen bedeutet auch, die Stellung, die es innerhalb der modernen jüdischen Identität einnimmt, zu hinterfragen. Seit fast einem Jahrhundert macht der Zionismus sowohl Israel als auch die hebräische Sprache zu zentralen Elementen des Selbstverständnisses vieler Juden. Um dieses Erbe zu überwinden, muss eine Form des Judentums geschaffen – oder wiederbelebt – werden, die in den Sprachen, Kulturen und Geschichten verwurzelt ist, die der Zionismus an den Rand gedrängt hat – eine Aufgabe, der sich Aktivisten für Jiddisch 18 und Ladino 19 weltweit bereits widmen.

All dies allein wird weder die Kolonialisierung noch den Völkermord beenden. Sprache folgt der Macht ebenso sehr, wie sie diese prägt. Doch Sprache ist eines der Felder, auf denen der politische Kampf ausgetragen wird.

In ganz Palästina und in der Diaspora zeigen Aktivist:innen, Schriftsteller:innen, Pädagog:innen und ganz normale Sprecher:innen bereits, dass das Hebräische nicht zwangsläufig mit dem Kolonialprojekt verbunden bleiben muss, das es geprägt hat. Ob durch eine innere Wandlung des Hebräischen, durch ein Überdenken seiner Beziehung zum palästinensischen Arabisch und zum palästinensischen Volk oder durch eine Lockerung seines Bezugs zur jüdischen Identität – diese aufkeimende Bewegung beweist, dass sich die Sprache erneut wandeln lässt.

Raphael Mimoun schreibt in seinem Blog „One Small Detail 20“ über den Zionismus und hat Beiträge in der „Washington Post“, bei Al Jazeera und bei der BBC veröffentlicht. Er ist Mitglied von „Tzedek!“, einem französischen Kollektiv dekolonialer Juden, sowie von „This Is Not An Ulpan“, einer alternativen Sprachschule in Palästina.

Quelle: <https://www.972mag.com/hebrew-israel-decolonize-zionism/>

1. <https://www.972mag.com/tsedek-french-jews-anti-zionism/>
2. <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S030574880190297X?via%3Dihub>
3. <https://www.972mag.com/podcast-israeli-education-jewish-supremacy/>
4. <https://www.972mag.com/jerusalem-arabic-street-signs-israeli-right/>
5. <https://www.972mag.com/podcast-remembering-nakba-urban-palestine/>
6. <https://www.972mag.com/lyd-nakba-film/>
7. <https://www.972mag.com/idf-radio-commander-dont-call-it-the-west-bank/>
8. <https://www.972mag.com/ribhi-kamal-hebrew-palestinian/>
9. https://www.researchgate.net/publication/305378846_'Hebrew_as_the_Language_of_Grace'_Arab-Palestinian_Writers_in_Hebrew_Prooftexts_15_1995_pp_163-183
10. <https://www.972mag.com/linguistic-terrorism-somebody-buy-israeli-politicians-a->

dictionary/

11. <https://sabra.media/he>

12. https://www.gov.il/en/pages/ulpan_main

13. [https://www.972mag.com/the-new-hebrew-language-schools-challenging-zionist-](https://www.972mag.com/the-new-hebrew-language-schools-challenging-zionist-narratives/)

narratives/

14. <https://www.thisisnotanulpan.com/>

15. <https://www.adalah.org/en/content/view/6618>

16. <https://www.972mag.com/jewish-nation-state-law-high-court/>

17. <https://www.972mag.com/israel-palestine-jews-settler-colonialism/>

18. <https://www.npr.org/2025/04/22/nx-s1-5346733/yiddish-is-making-a-comeback>

19. <https://www.tabletmag.com/sections/community/articles/seattle-ladino-revival>

20.

Übersetzung für Pako: A. Riesch – palaestinakomitee-stuttgart.de